

Hannes Nußbaumer

Strenge Rechnung – gute Freunde

|| *Geld in Kindererziehung und Paarbeziehungen*

Über Geld spricht man nicht. Dieses Tabu miteinander zu überwinden, ist der wichtigste Schritt, um gemeinsam zu klaren Regelungen zu kommen. Im Konfliktfall kann auf solche Vereinbarungen dann zurückgegriffen werden. Beratungsstellen helfen dabei.

- Der Umgang mit Geld und die Auseinandersetzung damit, bietet für Kinder, Jugendliche und Erwachsene neben diversen Risiken auch die Chance eines Zugewinns an Lebensqualität. Ausgehend von meinen Erfahrungen als Präventionsfachkraft der SCHULDNER-HILFE skizziere ich im Nachfolgenden einige Herausforderungen und Hilfestellungen zum Thema Geld im Leben mit Kindern und in partnerschaftlichen Beziehungen. Dabei liegt der Focus auf den Beziehungen, die Paare und ihre Kinder zueinander haben.

Die SCHULDNER-HILFE des Vereins für prophylaktische Sozialarbeit ist in Oberösterreich neben der Schuldner- und Familienberatung auch in der Schulden-Prävention tätig, mit dem Ziel, die finanziellen Kompetenzen zu stärken. Das geschieht insbesondere durch Informationsmaterial (Broschüren, Ratgeber, Plakate ...), Kultur- und Medienprojekte (Fotoausstellung, Kinospot, Theater ...) sowie Bildungsarbeit mit

Schülern und Schülerinnen, Lehrlingen und Erwachsenen.

An den Veranstaltungen im Bereich der Bildungsarbeit nehmen mittlerweile pro Jahr ca. 3.500 Menschen teil. Derzeit werden Informationsveranstaltungen, Workshops, Vorträge und Seminare für Lehrbetriebe angeboten. Das Projekt Finanzführerschein der SCHULDNER-HILFE, das eine Ausweitung und Vertiefung des Bildungsangebotes darstellt, ist derzeit in der Pilotphase und wird in Oberösterreich voraussichtlich ab Februar 2007 buchbar sein.

Einer der inhaltlichen Schwerpunkte in der Bildungsarbeit der SCHULDNER-HILFE liegt in der persönlichen Auseinandersetzung: Der Umgang mit Geld, das Erarbeiten eines Überblicks über Ausgaben und Einnahmen, Wünsche und Ziele stellen für jede Altersgruppe eine Herausforderung dar. Bei den teilnehmenden 14- bis 15-Jährigen zeigt sich dabei ein interessantes Phänomen. Viele der Jugendlichen bekommen – von Eltern, Großeltern oder anderen Verwandten – Geld bei Bedarf. Die meisten Jugendlichen erhalten Taschengeld, der Betrag ist aber nur zum Teil festgelegt. »Ich bekomme immer Geld, wenn ich es brauche«, ist häufig zu hören.

Gleichzeitig fehlt die Vorstellung bzw. das Bewusstsein von Größenordnungen für die Kos-

ten des Lebensunterhalts. Kosten für Wohnung und Lebensmittel sind häufig selbst für Siebzehnjährige noch ein unbekanntes Terrain; weder wissen viele Jugendliche über die entsprechenden Beträge Bescheid, noch braucht ein Großteil derer, die schon selbst verdienen, dazu einen Beitrag zu leisten.

Parallel dazu zeigt sich im Bereich der Schuldnerberatung eine Zunahme der jungen Klient/inn/en. Bereits mehr als 20% sind jünger als 25 Jahre. Schulden für Autos, Wohnung, Bekleidung und Elektronikartikel führen die Statistik an. Kommt dazu noch eine mangelnde Budgetplanung oder die Verschlechterung der Einkommenssituation, wird aus der Verschuldung rasch eine Überschuldung und die eingegangenen Zahlungsverpflichtungen können nicht mehr pünktlich erfüllt werden.

Taschengeld, Wirtschaftsgeld und Kostgeld

● Menschen lernen durch Nachahmung, besonders als Kinder. Die ersten Vorbilder für den Umgang mit Geld sind meistens die Eltern. Die ersten prägenden Erfahrungen werden also meist schon sehr früh in der Familie gemacht. Wichtig dabei ist, dass über Geld gesprochen wird und Kinder, ihrem Alter entsprechend, in die wirtschaftlichen Belange des »Unternehmens Familie« einbezogen werden. Es gilt: Einkommen verlangt Arbeitsleistung, davon müssen Fixkosten bezahlt werden und erst der verbleibende Restbetrag steht für variable Ausgaben zur Verfügung.¹ Taschengeld, Wirtschaftsgeld und Kostgeld können für junge Menschen hilfreiche Mittel zum Erlernen dieser Regeln sein.

Das Thema *Taschengeld* füllt mittlerweile mehrere Ratgeber² Grundsätzlich ist Taschengeld eine freiwillige Zuwendung der Eltern, die

von deren Einstellung und finanziellen Möglichkeiten abhängt.³ Taschengeld sollte dem Kind zur freien Verfügung überlassen werden. Es sollte pünktlich und regelmäßig ausbezahlt werden, damit das Kind planen kann. Eltern und Kinder sollten gemeinsam klären, für welche Dinge das

»Mithilfe im Haushalt sollte nicht mit Geld entlohnt werden.«

Taschengeld bestimmt ist. Sind diese Vereinbarungen getroffen, dann sollte das Kind grundsätzlich keine Rechenschaft für seine Ausgaben ablegen müssen. Auch die Höhe des Taschengeldes sollte mit dem Kind besprochen werden.

Die Mithilfe im Haushalt sieht zwar in jeder Familie anders aus, sie sollte aber als Beitrag für die Familie gesehen und nicht mit Geld entlohnt werden. Auch durch Fehlkäufe sammeln Kinder Lernerfahrungen. Zu schnell ausgegebenes Taschengeld sollte deshalb nicht wieder ersetzt werden, da Kinder sonst zu unüberlegten Ausgaben verleitet werden. Sinnvoll ist es jedoch ein Gespräch darüber zu führen, wie es dazu kommen konnte. Die konkrete Höhe des Taschengeldes ist abhängig von den persönlichen Werten und Einstellungen, den individuellen Aufwendungen und dem Erziehungsstil der Eltern. Empfehlungen für konkrete Beträge finden sich z.B. in der Broschüre »Taschengeld & Co.«⁴

Im Unterschied zum Taschengeld wird das *Wirtschaftsgeld* zweckgerichtet für die Bezahlung von Dienstleistungen und Produkten (z.B. den Kauf einer Jacke oder für Bus/Bahn) den Jugendlichen zur Verfügung gestellt. Damit wird zum einen dem Bedürfnis der Kinder Rechnung getragen, mit zunehmendem Alter selbstständig Kaufentscheidungen zu treffen. Zum anderen wird auch Verantwortung für diese Entscheidungen übertragen. Das funktioniert oft besser,

als die Eltern befürchten, da mit dem eigenen Geld zumeist sorgsamer umgegangen wird als mit dem der Eltern. Die Höhe und die Auszahlungsmodalitäten müssen mit den Kindern besprochen werden. Dabei sollte auch auf die finanzielle Situation der Familie eingegangen werden. Denn: Ältere Kinder sollten wissen, mit

»wissen, mit welchem Gesamtbudget die Eltern haushalten«

welchem Gesamtbudget die Eltern haushalten. Dabei kann es sinnvoll sein, für bestimmte Anschaffungen einen festgelegten Betrag zu vereinbaren. Möchte der/die Jugendliche ein teureres Produkt kaufen, so muss er/sie den Mehrpreis vom Taschengeld finanzieren.

Wenn Jugendliche das erste Geld in Form einer Lehrlingsentschädigung bekommen und nach wie vor Zuhause wohnen, verpflegt werden und sich nicht selbst um ihre Wäsche kümmern müssen, verlangen manche Eltern von ihren Kindern *Kostgeld* für die erbrachten Serviceleistungen.⁵ Das führt zwar in den meisten Fällen zu Diskussionen, diese können sich aber nach dem Motto »strenge Rechnung – gute Freunde« recht positiv auswirken. Auch das Thema *Kostgeld* bietet einen guten Ansatz, um über das Familienbudget zu sprechen: Wer hat welche Einnahmen? Welche Ausgaben sind zu tätigen und wer profitiert davon? Damit kann für Jugendliche die finanzielle Realität der Erwachsenen wieder ein Stück deutlicher werden, in der ein Großteil der Ausgaben für Wohnen, Lebensmittel und Mobilität aufgewendet werden muss und nicht für Freizeitaktivitäten.

In all diesen Fragen wird bei den Eltern der Kinder über kurz oder lang auch ihre eigene partnerschaftliche Regelung der Finanzen zur Diskussion stehen. Dies beginnt aber meist schon bevor Kinder auf die Welt kommen.

Finanzielle Herausforderungen für Paare

- Häufig ist es die erste gemeinsame Wohnung, angesichts derer sich zum ersten Mal auch die Frage nach dem Umgang mit den gemeinsamen Finanzen stellt. Wer die Kosten für das gemeinsame Wohnen bezahlt, hängt meist von den Rollenbildern der Partner und den konkreten Einkommens- bzw. Besitzverhältnissen ab. Zieht ein Partner zum anderen oder suchen sich die beiden eine »neue« gemeinsame Wohnung? Schon im Fall einer Mietwohnung können sich viele Fragen stellen: Wird die Miete geteilt? Wer übernimmt Betriebskosten, Kosten für Heizung und Strom, Telefon, Radio, Fernsehen, Internet, Haftpflichtversicherung? Braucht es eine neue Einrichtung? Und wer trägt die Kosten für die gemeinsame Ernährung? Und dann ist immer noch die leidige Frage offen, wer die Hausarbeit erledigt und ob es dafür eine finanzielle Regelung gibt.

Immer wieder stellen sich Paare diese Fragen allerdings nicht im Vorhinein, sondern im Nachhinein – wenn sie sich im Konfliktfall wieder trennen. Beim Kauf einer Eigentumswoh-

»neue Machtverhältnisse in der Partnerschaft«

nung oder eines Hauses werden finanzielle Fragen noch brisanter. Die Beträge sind deutlich höher und viele verschulden sich für den Kauf von Wohnungseigentum.

Die Situation eines Paares ändert sich grundlegend, wenn Kinder dazukommen. »Kinder bedeuten in erster Linie Freude und Bereicherung für ein junges Ehepaar. Unbestreitbar ist jedoch, dass sie realistisch und nüchtern betrachtet auch Kosten verursachen.«⁶ Spätestens hier werden aus so genannten DINKs (double income, no

kids) Familien mit einem Einkommen und drei Konsumenten. Die Verteilung des Einkommens und die Gestaltung der Ausgaben erfolgt damit auch unter neuen Machtverhältnissen in der Partnerschaft. Die gemeinsamen Ausgaben steigen, möglicherweise reduziert sich das Einkommen, die finanzielle Autonomie der beiden Part-

»Wer verfügt über welches bzw. wie viel Geld?«

ner wird kleiner und der Klärungsbedarf steigt: Wer verfügt über welches bzw. wie viel Geld? Was wird gemeinsam entschieden? Wie viel Freiraum haben die Einzelnen? Und wer verdient wie viel Geld und ist das die Entscheidungsgrundlage für die Aufteilung der Karenzzeit?

Die Frage, ob ein Paar ein Kind will, muss deswegen noch nicht von der Frage, ob ein Kind leistbar ist, abgelöst werden⁷; der freudige Anlass sollte aber nicht zu finanzieller Planlosigkeit führen.

Weniger erfreulich ist die Veränderung der Familiensituation durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder einfach Einkommensverschlechterung. Dieser unfreiwillige Einkommensverlust bringt für die meisten Betroffenen neben den ökonomischen Herausforderungen auch große persönliche und kommunikative Hürden mit sich.

Durch die Einkommensverschlechterung gerät besonders für (ehemalige) Alleinverdiener die Identität ins Wanken, lange eingeübte familiäre Rollen werden obsolet. Wenn, wie im klassischen Fall, der Mann ehemals für das Familieneinkommen gesorgt hat, die Verwaltung der Finanzen aber in den Händen der Frau lag, sorgt dies für zusätzliche Spannung. Dazu gesellen sich häufig noch Kinder mit ihren eigenen Wünschen, denen nun engere Grenzen gesteckt sind.

Aber auch schon allein die Einschränkung persönlicher Ausgaben und das mögliche Ange-

wiesensein auf die Partnerin oder den Partner stellt eine große Herausforderung dar. Können die laufenden Ausgaben noch gedeckt werden? Welche Verpflichtungen und Vertragsvereinbarungen bestehen, sind sie aufrechtzuerhalten oder leiten sie sich aus Zielen ab, die durch die veränderte Situation unrealistisch geworden sind? Sind diese Verpflichtungen gemeinsam abgeschlossene oder individuelle? Sind die geplanten Anschaffungen noch finanzierbar? Sind sie notwendig bzw. hilfreich oder erhöhen sie nur die Bequemlichkeit? Fragen, die nicht angenehm sind und denen sich die meisten nur ungerne stellen.

Das Zusammenziehen in eine gemeinsame Wohnung, gemeinsame Kinder oder der Einkommensverlust sind für Paare sowohl finanziell, als auch in Bezug auf ihre Kommunikation miteinander sehr anfordernd. Die nachfolgenden Tipps und Modelle bieten für die skizzierten Situationen, aber auch darüber hinaus hilfreiche Leitlinien für den Umgang mit Geld in Beziehungen.⁸

Tipps und Modelle

- *Miteinander reden:* Das gemeinsame partnerschaftliche Gespräch sollte so früh wie möglich erfolgen. Die Devise »Über Geld spricht man nicht« führt meist nur zu einem Aufschub des Themas. Besonders bei großen Ausgaben kann ein Gespräch im Vorfeld böses Blut vermeiden. Wird so ein Gespräch ohne Überredungsversuche oder gegenseitigen Druck geführt, erspart man sich im Nachhinein den Vorwurf: »Du wolltest es ja unbedingt«.
- *Strenge Rechnung – gute Freunde:* Die bekannte Redewendung hat auch für partnerschaftliche Beziehungen ihren Sinn: Gemeinsame Regeln, die auch eingehalten werden, wir-

ken klärend und beziehungsfördernd. Borgt man sich z.B. Geld vom Partner, kann eine genaue Vereinbarung über die Rückzahlung viel Ärger ersparen.

- **Finanzieller Freiraum:** Persönlicher Freiraum ist wichtig, auch in finanziellen Angelegenheiten. Damit muss eben nicht alles besprochen werden, Rechtfertigungen gegenüber dem Partner entfallen. Eine Möglichkeit dazu ist das Modell »Ein oder zwei Einkommen – drei Konten«, bei dem das Familieneinkommen auf drei Konten verteilt wird: eines für die gemeinsamen Kosten (Auto, Wohnung, Lebensmittel etc...) und je eines pro Partner. (Verhandlungen mit der Bank über ein kostenloses Subkonto können dafür zusätzliche Kosten ersparen.)

- **Überblick:** Der Überblick ist der erste Schritt zur aktiven Gestaltung der eigenen Finanzen; dies gilt natürlich auch für das Geld in der Partnerschaft: Erstellen Sie daher einen Haushaltsplan. Je knapper das Haushaltsbudget, umso wichtiger ist es, den Überblick zu haben, wofür das Geld verwendet wird. Eine elektronische Vorlage gibt es auf der Homepage der SCHULDER-HILFE (siehe Internethinweise).

- **Klare Vereinbarungen:** In »guten Zeiten« lässt sich relativ leicht klären, wer was in die Beziehung eingebracht hat und wie gemeinsame Anschaffungen finanziert werden. Besonders bei größeren Beträgen ist zu empfehlen, das in schriftlicher Form zu tun. Auch Zahlungsverpflichtungen aus früheren Beziehungen (Alimente, Unterhaltszahlungen) sollten klar geregelt werden: Werden sie vom Konto des Verpflichteten beglichen, zeigt das dem neuen Partner, dass Verantwortung wahrgenommen wird. Durch die gewonnene Klarheit werden Beziehungen gestärkt.

Im Falle einer Trennung werden die heftigen Emotionen häufig über erbitterte Kämpfe um Geld ausgetragen. Für diesen Fall ist mit klaren

Vereinbarungen eine Basis geschaffen, auf die in emotional schwierigen Zeiten zurückgegriffen werden kann.

- **Partnergespräch zum finanziellen Lebensweg:** Finanzielles eignet sich nicht für Besprechungen zwischen »Tür und Angel«, erst recht dann, wenn es zum Anlass für Konflikte geworden ist. Ausreichend Zeit für einander zu haben, kann auch in Geldangelegenheiten sehr bereichernd sein. Ein spannendes Thema sind dabei oft die unterschiedlichen finanziellen Lebenswege der Partner. Beide wurden von ihren Eltern unterschiedlich geprägt, in der jeweiligen Herkunftsfamilie haben unterschiedliche Regeln gegolten. In der Vorbereitung auf so ein Gespräch können sich beide folgende Fragen stellen: Wie sind meine Eltern mit Geld umgegangen? Wofür haben sie gerne Geld ausgegeben? An welchen Stellen haben sie gespart? [...] Wie wurde ich am »Unternehmen Familie« beteiligt? Weiters kann der Vergleich eigener Verhaltensweisen mit denen der Eltern erhellend sein: Was habe ich übernommen? Was nicht? Was will ich anders machen? Warum?⁹

Ein ausführliches Gespräch gewinnt durch gute Rahmenbedingungen: ein konkreter Termin, eine behagliche Atmosphäre, keine Unterbrechungen von außen. Und schließlich ist Zuhören ein wesentliches Element. Dem Partner/der Partnerin einmal 20 Minuten zuhören und ihm/ihr Zeit geben zu erzählen, auch wenn dabei eine Weile geschwiegen wird, ist ein Geschenk und verleiht einem Partnergespräch große Intensität.

Sich beraten lassen

- Für die hier genannten Herausforderungen sind natürlich nicht nur die in diesem Artikel beleuchteten Beziehungen der Paare und Familien

untereinander relevant. Wirtschaftsunternehmen, Gesetzgeber und Schule haben maßgeblichen Einfluss auf Kinder und ihre Eltern. Dazu finden sich einige Aspekte in den anderen Artikeln dieses Heftes. Präventionsfachkräfte leisten in diesem Beziehungsgeflecht Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Ähnliche Angebote gibt es

auch in der Schweiz und in Deutschland. Auch und gerade zu den hier angesprochenen Themen ist es keine Schande, diese Hilfe in Anspruch zu nehmen. Seelsorger und Seelsorgerinnen können Betroffene an Beratungsstellen weiter verweisen oder Präventionsfachkräfte zur Bildungsarbeit einladen.

¹ Vgl. Elisabeth Pichler, Zum Umgang mit Geld, in: Verein für prophylaktische Sozialarbeit (Hg), Im Plus leben. Anleitung zum privaten Nulldefizit, Linz 2004, 15.

² Vgl. z.B. Hermann Liebenow, Taschengeld & Co – So lernt ihr Kind sparen und ausgeben, München

2002.

³ Vgl. dazu und zum Folgen: Ferdinand Herndler/Katharina Malzer/Elisabeth Pichler, Geld & Familie, in: Verein für prophylaktische Sozialarbeit (Hg), Im Plus leben. Anleitung zum privaten Nulldefizit, Linz 2004, 28ff.

⁴ Verein für Prophylaktische

Sozialarbeit, Taschengeld & Co. Informationen für Erziehungsberechtigte, Linz 2005.

⁵ Vgl. Theres Anderes/Marianne Dörig/Rita Hermann, Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen (Hg), Auskommen mit dem Einkommen. Haushaltbudgets

heute, Zürich 32001, 85 ff. ⁶ Ebd., 47.

⁷ Vgl. ebd., 53.

⁸ Vgl. zu den folgenden Tipps: Herndler/Malzer/Pichler, Geld & Familie, s. Anm. 3, 22 ff.

⁹ Vgl. Kellner Hedwig, Die Kunst, mit meinem Geld auszukommen, Krummwisch bei Kiel 2002, 19f.

Internethinweise:

www.schuldner-hilfe.at

Die SCHULDNER-HILFE ist eine in Österreich vom Bundesministerium für Justiz kraft Bescheid bevorrechtete Schuldnerberatungsstelle und eine vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen anerkannte und geförderte Familienberatungsstelle. Auf der Homepage findet sich u.a. eine ausführliche Darstellung ihrer Präventionsarbeit.

<http://www.sfz-mainz.de/seiten/europa/index.htm>

Einen Überblick über Geschichte und Organisation der Schuldnerberatungen in Europa bietet die Homepage der Forschungs- und Dokumentationsstelle für Verbraucherinsolvenz und Schuldnerberatung.

<http://www.schuldnerberatung.at>

Dachverband der österreichischen Schuldnerberatungsstellen

<http://www.agsbv.de>

Überblick über Angebote in Deutschland

<http://www.schulden.ch>

Informationen zur Schuldnerberatung in der Schweiz